

auf den Sessel, auf den sie ihre Kleider unordentlich geworfen hatte. Sie hatte keine Zeit, hübsch auszusehen. Ihre Unterkleidung war aus Militärkattun, und sie hatte noch Glück gehabt, sowas zu bekommen. Ihr Kleid würde auf jeder anderen Frau, die nicht so schlank war, wie ein Sack gewirkt haben. Sie wunderte sich, warum der junge Engländer so höflich gewesen.

Das Zimmer Nr. 1 und Olga Fyodorowna verwirrten Harding unsagbar. Er hatte sich nie den Kopf über Politik zerbrochen — und hätte er sich tatsächlich um sie viel gekümmert, so hätten seine Telegramme nicht die Genehmigung seines sehr energischen leitenden Redakteurs gefunden. Harding wunderte sich über sich selbst, daß er soviel über Olga Fyodorowna grübelte. Sie war weitaus belesener und intelligenter als er, und er sprach zu Iwan Deane, der beinahe sein intimster Freund war, mit schamhafter Bewunderung über sie.

Und als Tag um Tag verging, begann er zum erstenmal in seinem Leben eigene politische Ansichten zu haben. Es gab Gelegenheit genug, das Zimmer Nr. 1 aufzusuchen, denn hier hielt Rakowsky täglich Vorträge.

Harding, dessen Sinn für ehrliches Spiel bei Angriffen auf Bolschewiken unter normalen Umständen nichts Kränkendes gefunden hätte, protestierte jetzt manchmal gegen das Verhalten seiner Berufskollegen und wies darauf hin, daß ihnen ein wenig mehr Gerechtigkeitssinn durchaus nicht schaden könnte. Iwan Deane, der kein Narr war, insbesondere wo es sich um Frauen handelte, blickte dann durch das rauchige Zimmer auf die arbeitende Olga Fyodorowna und lächelte bedeutungsvoll in sich hinein.

Aber obwohl es viel Entschuldigungen gab, die Anwesenheit im Zimmer Nr. 1 zu rechtfertigen, so gab es wenig Gelegenheiten, mit Olga Fyodorowna allein zu sprechen. Wenn sich solch eine Gelegenheit doch ergab, legte sie über die Leiden der Armen los und über die Schritte, die Lenin unternahm, um ihr

Los zu verbessern. Auf Harding machte es Eindruck, daß sie sich dergestalt bemühte, ihn zu bekehren. Natürlich, das alles war blanker Unsinn. Diese Muschiks hatten zweifellos höllische Zeiten erdulden müssen, und selbst daheim in England war nicht alles, wie es sein sollte, aber ihm mit Bolschewismus zu kommen — lächerlich! Sie würde mit der Zeit schon klüger werden. Und jedenfalls sprach sie so reizend und meinte es so fürchterlich ernst.

Er lehnte eine Einladung ab, mit einer fröhlichen Gesellschaft im Casino von Rapallo zu spielen, ging statt dessen zum offiziellen Empfang der Stadt Genua, und wurde dafür belohnt. Er fand dort Olga Fyodorowna, nett in Taubengrau gekleidet, ziemlich abseits stehend, halb belustigt, halb ärgerlich. Sie leuchtete auf, als sie ihn erblickte.

„Ich kam, weil ich hoffte, Sie wären hier,“ sagte er und empfand dabei ein sonderbar beschämendes Gefühl, als ob er sich einer Frau genähert habe, die „nicht zu seiner Klasse gehörte“.

Mit einer kleinen, verzweifelten Geste deutete sie auf die Autographenjäger rings um die Sowjet-Kommissare.

Warum mußten sie ihre bolschewistischen Herzen hinter gestärkten Vorhemden verstecken? In Moskau lebte Lenin fast wie ein Bauer, und hier legten Lenins Kollegen besondere Kleidung zu Ehren der Genuesen an!

„Aber auch Sie haben sich doch für diesen Anlaß anders angezogen“, wagte er anzudeuten.

Sie zögerte eine Sekunde. „Ich nehme an, daß ich genau so Frau bin wie diese anderen hier“. Und dann fügte sie bitter hinzu: „selbst wenn ich eine Bolschewikin bin.“

Er entschuldigte sich und wechselte das Thema.

„Entschlüpfen wir dem Trubel und gehen wir ein wenig zu Deferrari.“

„Oh, dieses Tanzlokal an der Piazza Deferrari, nicht wahr? Aber ich gehe nicht in solche Lokale.“

Harding war schrecklich verwirrt: „Aber es ist ganz anständig. Ich meine,